Zeitschrift: Inländische Mission der katholischen Schweiz

Herausgeber: Inländische Mission der katholischen Schweiz

Band: - (1956)

Rubrik: Inländische Mission der katholischen Schweiz 1956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

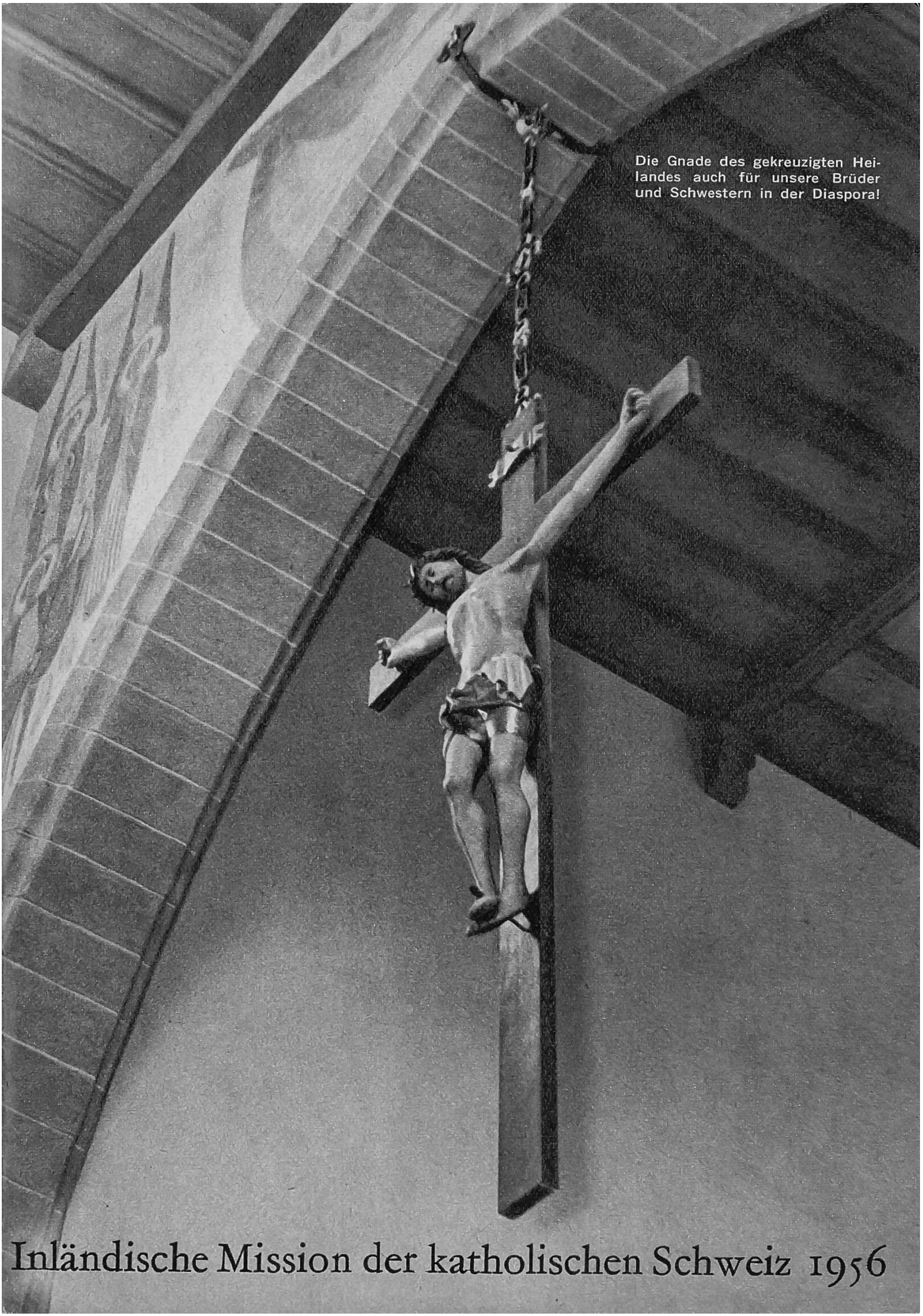
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Gnade des gekreuzigten Heilandes auch für unsere Brüder und Schwestern in der Diaspora!

Inländische Mission der katholischen Schweiz 1956

Unsere Diaspora

Der Aufruf, den der Zuger Arzt Dr. Melchior Zürcher-Deschwanden im Jahre 1863 an das katholische Schweizervolk richtete, gilt auch für unsere Zeit.

»Wenn wir die Katholiken in der Diaspora ihrem Schicksal überlassen, muß, ohne besondere Gnade Gottes, als notwendige Folge eintreten, daß diese Menschen allmählich einer religiösen Erschlaffung anheimfallen und zuletzt nur noch um ihren zeitlichen Erwerb und um ihr irdisches Wohlsein Sorge tragen. Überall fehlt dort am Wohnort oder in dessen Nähe ein Priester, ein Betsaal, eine Kirche. Soll das auch ferner so bleiben? Dürfen wir ohne schwere Verantwortung vor Gott Hunderte von Katholiken religiös und sittlich untergehen lassen in unserem eigenen Vaterlande, wenn wir nur ein wenig christliche Bruderliebe und Opfersinn haben?«

Mit diesen Worten suchte der tiefreligiöse Mann das Volk der katholischen Stammlande auf die Notlage der Katholiken in der Diaspora aufmerksam zu machen. – Sein Ruf war nicht umsonst. Seit der Gründung der Inländischen Mission hat das katholische Volk mit großem Eifer und selbstloser Liebe den Brüdern und Schwestern in der Diaspora geholfen. Hält der Berichterstatter Rückblick auf das vergangene Jahr, schaut sein Auge über die großen und kleinen Diasporakantone unserer Schweiz, so kann er wahrlich voll Freude sagen: Viel Gutes ist durch die Hilfe unseres Volkes in der Diapsora geschehen!

Als die Inländische Mission im Jahre 1864 ihre segensreiche Arbeit begann, gab es in den protestantischen Kantonen nur 15 Pfarrkirchen; heute sind es 440 Pfarreien und Gottesdienststationen. – Lesen wir im Visitationsbericht der ref.-evangelischen Kirche des Kantons Zürich des Jahres 1892:

»In einer ganzen Reihe von Landgemeinden schicken die Katholiken ihre Kinder in den landeskirchlichen Unterricht bis zur Konfirmation, ja lassen sie auch oft konfirmieren«,

so ist das heute anders geworden. Ungefähr 60000 Kinder erhalten in den Diasporapfarreien Religionsunterricht. Wohnen sie allzuweit von der Kirche, so geht der Seelsorger in die Dörfer, um in einem Schulzimmer, in einer Stube den religiösen Unterricht zu geben. Oder er holt im VW – wie wir es im Waadtland gesehen haben – in den abgelegenen Ortschaften, wo oft nur eine Familie katholisch ist, die Kinder ab, um ihnen in der Kirche – es ist eine Militärbaracke – das Brot der christlichen Lehre zu brechen. Am Abend bringt der Pfarrer die Kinder wieder heim. – Und wenn in den ersten Zeiten des katholischen Diasporalebens armselige Kirchen gebaut wurden, die jetzt ob ihrer Baufälligkeit eine große Sorge vieler Diasporapfarrer sind, werden heute in der Diaspora große und würdige Gotteshäuser gebaut. Die Bilder neuer Kirchen in diesem Bericht zeigen mehr als Worte es vermögen, was der Eifer eines Pfarrers, der Opfersinn seiner Gläubigen und das Wohltun unseres Volkes vermochten. Diese Kirchen sind nicht mit Steuergeld errichtet, sondern sie sind alle Zeichen tätigen Glaubens und selbstloser Liebe der Heimat.

So viel Tröstliches und Schönes sich in der Diaspora offenbart, viele Pfarrer haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen:

»Die Mehrzahl meiner Pfarrkinder wohnt mehr als 13 Kilometer vom Pfarrhof, ohne Fahrverbindung.«

»Meine Pfarrei zählt 26 Ortschaften in 14 politischen Gemeinden mit Unterrichtskindern, die 22 Kilometer von der Kirche entfernt sind.«

»Wir feiern den Gottesdienst Sonntag für Sonntag ohne Orgel, ohne Chor, ohne Möglichkeit, die Liturgie feierlich zu gestalten. Viele unserer Leute leiden darunter und ziehen über die großen Festtage aus.«

»300 Katholiken zählt meine Pfarrei. 70 Prozent sind Dienstboten und Gesellen, meist Aus-

länder. In drei bis vier Jahren wechselt die Bevölkerung, ist also nach wenig Jahren 100 Prozent neu, so daß der Pfarrer täglich neu beginnen muß.«

»Die Seelsorgsarbeit verlangt viel Umtriebe und Zeit. Der Pfarrer muß in einem Dutzend Kanzleien nachfragen, um die Namen und Angaben betreffend neuzugezogene Katholiken zu erfahren. Zwei oder drei Krankenbesuche oder Versehgänge erfordern einen Weg von 40 und mehr Kilometern.«

Dazu kommen in vielen Pfarreien die Geldsorgen.

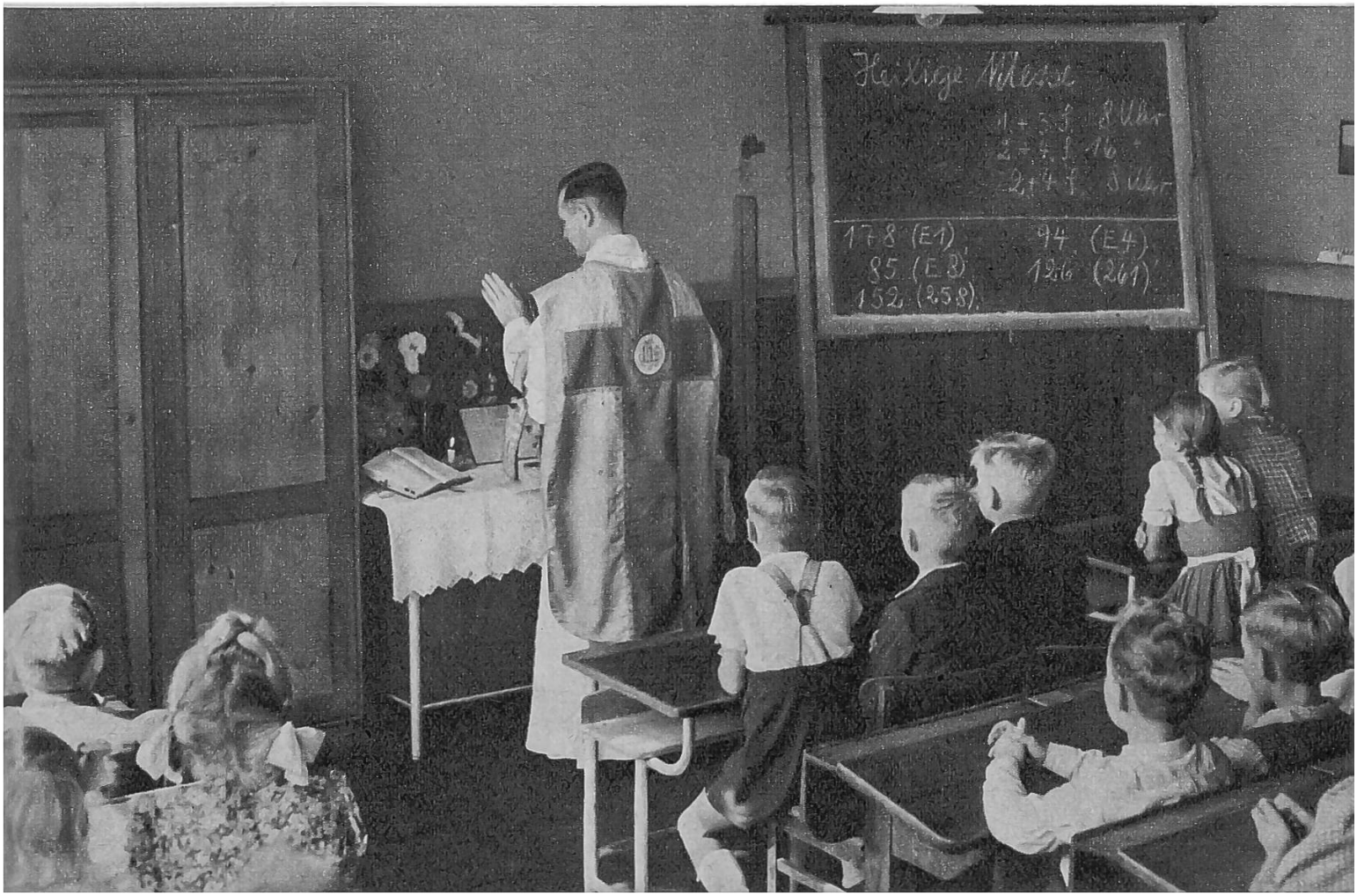
»Wir wehren uns nach Möglichkeit. Unsere Gläubigen sind zu großen Opfern bereit. Bezahlt doch bei uns ein Arbeiter 60 bis 80 Franken Kirchensteuer (freiwillig, da es eine staatlich anerkannte Kirchensteuer bei uns nicht gibt). Das sind 1 Prozent vom Bruttoeinkommen und 5 Franken Kopfsteuer. Dazu kommen die Sonntagsopfer während des Gottesdienstes und die Opfer an der Türe nach dem Gottesdienst. Trotz dieser Anstrengungen ist es ohne Hilfe der Inländischen Mission nicht möglich, selbst durchzuhalten.«

Tief und sinnig hat ein Diasporabischof die Arbeit des Diasporapfarrers gezeichnet:

»Im katholischen Land ist es wie bei einem Bauern mit fettem Grund. Da stehen die Ähren dicht, da mäht einer mit der Maschine, da stehen die Garben in nahen Reihen und werden in vollbeladenen Wagen heimgefahren. – Ich sah aber einmal einen Bergbauern. Mit der linken Hand faßte er behutsam die Halme und legte die abgeschnittenen Büschel aufeinander, bis es eine Garbe gab. Oben am Rand des bergigen und steinigen Ackers stand noch ein einzelner Halm unter Unkraut. Der Bauer ging eigens dorthin und holte auch diesen und legte ihn auf die Garbe.«

Das ist die Seelsorge in der Diaspora.

Kann hier das eucharistische Leben geweckt und vertieft werden?



Wir danken

Der Gründer der Inländischen Mission, der vorhin genannte Zugerarzt, hat jahrzehntelang bis kurz vor seinem Tode im Jahre 1902 im jährlichen Missionsbericht dem katholischen Volke für alle Opfergaben gedankt. »Der Reiche in der Stadt, wie der Arme im fernen Bergtal, hat mit christlichem Edelsinn geholfen.« So dürfen auch wir allen gütigen Helfern von Herzen Dank sagen. Die Sammlung in den mehr als 1500 Pfarreien unseres Landes ergab im Jahre 1956 die Summe von

646 444.– Franken.

Gemessen an den Millionen, mit denen der Staat, die Industrie und der Handel rechnen, mag diese Summe klein sein – bescheiden, wenn wir daran denken, daß der Bau einer Kirche für 500 Gläubige heute 650 000 Franken kostet, wenn wir im Auge behalten, daß einzig die katholische Kirchgemeinde der Stadt Bern im Jahre 1955 an Kirchensteuern 579 900 Franken erhalten hat. Und nicht vergessen wollen wir, daß das Ergebnis der Sammlung an 236 Diasporapfarreien verteilt werden muß.

Was uns freut, das sind die im Verhältnis großen Beiträge aus kleinen und wahrhaft nicht begüterten Bergpfarreien. Immer wieder bewahrheiten sich die Worte, die am Katholikentag in Basel (1924) gesagt wurden: »Die Hunderttausende von Franken resultieren nicht nur aus den Gaben der Reichen, sondern ebensosehr, vielleicht verhältnismäßig noch mehr aus den Scherflein der armen Witwe.« Liegt nicht gerade auf diesen Opfergaben ein großer Segen? Große Freude bereiten uns jene Diasporapfarreien, die bis einen Franken pro Katholik beisteuern. Sie haben erfahren, wieviel Segen ihnen die Hilfe der Inländischen Mission gebracht hat, und nun wollen sie danken und denen geben, die noch ärmer sind als sie.

Ein herzlicher Dank an jene, die den Weg zur Missionsmutter selbst finden, wie das kurze Begleitschreiben eines einfachen Mannes zeigt: »Ich sende für die Inländische Mission eine Gabe, da in unserem Quartier schon zwei Jahre lang keine Hauskollekte gemacht wurde.«

Und einen sehr großen Dank sagen wir den Seelsorgern, die mit dem Opfer der persönlichen Haussammlung die größten Wohltäter unserer Heimatmission sind. Und können sie wegen der zu großen Katholikenzahl diese Sammlung nicht selbst durchführen, helfen ihnen Laienkräfte. So schreibt ein Pfarrer: »Im Pfarrblatt und in der Predigt habe ich die Pfarrei auf die großen Anliegen der Inländischen Mission aufmerksam gemacht. Die Pfarrei wurde in Bezirke eingeteilt, und 46 Töchter haben sich bereit erklärt, je einen Bezirk zu übernehmen. Sie erhalten die Adressen der zu besuchenden Familien. Bevor sie die Sammlung beginnen, legen sie in den Briefkasten der betreffenden Familien eine Mitteilung des Pfarramtes, daß in den nächsten Tagen die Gabe für die Inländische Mission abgeholt werde. So wurden in unserer Pfarrei mehr als 1600 Familien besucht.«

An allen Sonntagen beten die Diasporakatholiken im Gottesdienst für ihre Wohltäter. Das tausendfältige »Vergelt's Gott!« bleibt sicher nicht ohne Erhörung.

Sammlungsergebnis 1956

	Sammlung	Vergleich zu 1955 (+ Zunahme — Abnahme)	pro Kopf	Vergabungen
1. Obwalden (1)	20 027.—	— 302.—	0.94	1 840.—
2. Zug (2)	30 043.55	+ 228.45	0.85	1 000.—
3. Nidwalden (3)	12 561.—	+ 281.—	0.70	1 000.—
4. Glarus (4)	8 095.35	— 448.15	0.63	1 500.—
5. Schwyz (5)	40 643.90	+ 659.75	0.61	1 000.—
6. Luzern (6)	105 768.24	+ 4 467.94	0.56	7 000.—
7. Uri (7)	14 341.02	+ 569.37	0.54	1 000.—
8. Appenzell IR (9)	5 755.80	+ 322.20	0.45	
9. St. Gallen (8)	79 814.06	+ 84.54	0.43	23 000.—
10. Zürich (10)	83 279.40	+ 4 266.90	0.43	2 000.—
11. Thurgau (11)	20 863.95	+ 591.45	0.41	
12. Aargau (12)	48 232.19	+ 3 173.59	0.39	8 328.—
13. Baselland (15)	9 291.30	+ 1 128.95	0.35	
14. Schaffhausen (13)	4 171.20	— 300.80	0.34	
15. Graubünden (14)	22 000.10	+ 1 221.15	0.33	
16. Freiburg (16)	35 805.75	— 72.15	0.26	2 000.—
17. Solothurn (17)	22 473.51	+ 793.96	0.24	2 000.—
18. Bern (18)	22 903.06	+ 1 107.87	0.19	1 000.—
19. Baselstadt (21)	9 708.30	+ 412.85	0.16	5 000.—
20. Waadt (22)	11 697.61	+ 1 476.56	0.15	1 000.—
21. Appenzell AR (19)	1 166.15	— 107.85	0.15	
22. Neuenburg (20)	3 677.75	— 95.10	0.15	13 200.—
23. Wallis (23)	14 274.51	+ 425.11	0.09	10 000.—
24. Genf (24)	6 172.70	+ 265.10	0.07	
25. Tessin (25)	7 532.60	+ 171.55	0.05	2 000.—
Liechtenstein	5 944.—	+ 591.—	0.46	
Rom, Schweizergarde	200.—			
	646 444.—			83 868.—
1955:	625 530.76		1955:	103 783.75

Verteilung der Sammlung

Aargau	18 500.—	Genf	17 900.—	St. Gallen	14 700.—
Appenzell AR	28 500.—	Glarus	17 100.—	Tessin	10 800.—*
Baselland	15 000.—	Graubünden	67 400.—	Waadt	177 050.—**
Baselstadt	18 700.—	Neuenburg	26 900.—	Wallis	4 500.—
Bern	29 200.—	Schaffhausen	16 600.—	Zürich	174 200.—
Freiburg	10 400.—	Solothurn	17 700.—		

*für die Seelsorge der Deutschsprechenden **inkl. Fr. 32 450.– Bistumsanteil Sitten.

Hochherzige Gaben

Eines Tages wurde der um unsere Diasporahilfe so hoch verdiente Prälat Albert Hausheer selig, Direktor der Inländischen Mission von 1912 bis 1947, auf einen Bauernhof im Kanton Luzern gerufen; er mußte aber nicht zum Bauern, sondern zum Knecht. Dieser wohnte in einem alten Speicher mit seiner Schwester. Beide hatten ihr Leben lang beim Bauern gedient. Jetzt merkte der Knecht, daß seine Tage zu Ende gingen. Alle Jahre hatte er bei der Haussammlung für die Inländische Mission seinen Beitrag gegeben. Jetzt wollte er mehr tun und deshalb mit dem Kassier der Inländischen Mission persönlich sprechen.
Nachdem der Knecht sich überzeugt hatte, daß der Gerufene wirklich der Kassier der Inländischen Mission sei, holte er aus dem Koffer vier Obligationen im Werte von 3500 Franken hervor und übergab sie als Geschenk. So dachte der Luzerner Bauernknecht vor seinem Sterben an die gefährdeten Glaubensbrüder in der Diaspora.
Er ist nicht allein. Jahr für Jahr werden der Inländischen Mission Vergabungen und Legate anvertraut. Im Jahre 1956 waren es Fr. 83 868.–. Diese Zuwendungen kamen aus folgenden Kantonen:
Aargau: Fr. 5628.–, 1700.–, 1000.–; Basel-Stadt: Fr. 5000.–; Bern: Fr. 1000.–; Freiburg: Fr. 1000.–, 1000.–; Glarus: Fr. 1500.–; Luzern: Fr. 5000.–, 2000.–; Neuenburg: Fr. 13 200.–; Nidwalden: Fr. 1000.–; Obwalden: Fr. 1840.–; Schwyz: Fr. 1000.–; Solothurn: Fr. 2000.–; St. Gallen: Fr. 10000.–, 5000.–, 2000.–, 2000.–, 1000.–, 1000.–, 1000.–, 1000.–; Tessin: Fr. 2000.–; Uri: Fr. 1000.–; Waadt: Fr. 1000.–; Wallis: Fr. 10000.–; Zug: Fr. 1000.–; Zürich: Fr. 1000.–, 1000.–.
Wir danken allen Spendern und glauben in ihrem Sinne zu handeln, wenn wir diese Summe an jene Diasporapfarreien verteilen, die eine Kirche bauen müssen. Dies ist für einen Diasporapfarrer eine schwere Aufgabe, da er keine Kirchgemeindegelder zur Verfügung hat, sondern für jeden Franken auf gute Menschen angewiesen ist.
Wir möchten hier noch ein Wort wegen der sogenannten Bettelbriefe anfügen. Nicht mit Unrecht wird heute deswegen Klage geführt, weil die große, immer noch steigende Zahl solcher Briefe vielen Empfängern Sorge bereitet, weil es ihnen einfach nicht möglich ist, jeden grünen Postschein auszufüllen. Besonders werden Beilagen aller Art nicht gern gesehen. Die Inländische Mission hat in dieser Sache nichts zu entscheiden. Wir möchten aber jene Bittgesuche besonders empfehlen, die Bausteine für eine neue Diasporakirche sammeln. Es sollte auch bei uns so sein, wie ein Bischof einer großen deutschen Diaspora gesagt hat: »Kirchen in der Diaspora erscheinen wie aus Edelsteinen gebaut, denn jeder Stein ist geopfert von der Liebeskraft des katholischen Volkes.«

Photographen Bilder Gelterkinden: M. Jacot, Zürich. Basel, franz. Mission: Peter Heman, Basel. Herrliberg: F. Gemmerli, Zürich. Gerlafingen: Ernst Zappa, Langendorf. Wädenswiler Berg: F. Hoffmann, Wädenswil. Pieterlen: Grob, Biel. Glattbrugg: Nicca und Lunte, Zürich.

In die Fremde

Junge Leute, welche in die französische Schweiz oder in den Tessin gehen, sollten die deutschsprachigen Seelsorger aufsuchen. Das ist für die in der Fremdsprache noch Ungeübten eine große Wohltat. Wir erwähnen als Beispiel die Seelsorge für die deutschsprechende Gemeinde in Genf, die am Christkönigsfest 1956 das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens feiern konnte. Bei dieser Gelegenheit wurde ein großer Neubau eingeweiht, so daß heute das Heim der Deutschschweizer Katholiken 171 Betten zählt, eine schöne Kirche, moderne Vereinsräume, Werkstätten, großen Theater- und Turnsaal usw. besitzt und dort ein reges Vereinsleben herrscht. Das Haus hat vor allem große religiöse und soziale Bedeutung für unsere Jugend, Töchter im Haushalt, Gesellen und Jungmänner. Für Töchter in den Haushalt besteht ein eigenes Stellenvermittlungsbureau. Eltern und Geistliche möchten doch die jungen Leute auf St. Boniface in Genf aufmerksam machen. Auch in andern Städten der Westschweiz und des Tessins gibt es ähnliche Institutionen. Man beachte die nachstehenden Adressen:

Freiburg	Alle Pfarrämter
Genf	St. Boniface, Av. du Mail 14
Lausanne	Kath. Pfarramt, Valentin 3
Montreux	Kath. Pfarramt, Av. des Planches 27
Vevey	Kath. Pfarramt, Rue Chenevières 4
La Chaux-de-Fonds	Kath. Pfarramt, Doubs 47
Neuenburg	Kath. Pfarramt, Fbg de l'Hôpital 91
Tessin:	
Ascona	Collegio Papio*
Bellinzona	Via S. Giovanni 19*
Locarno	Via Panigari 17*
Lugano	Via Loreto 18*

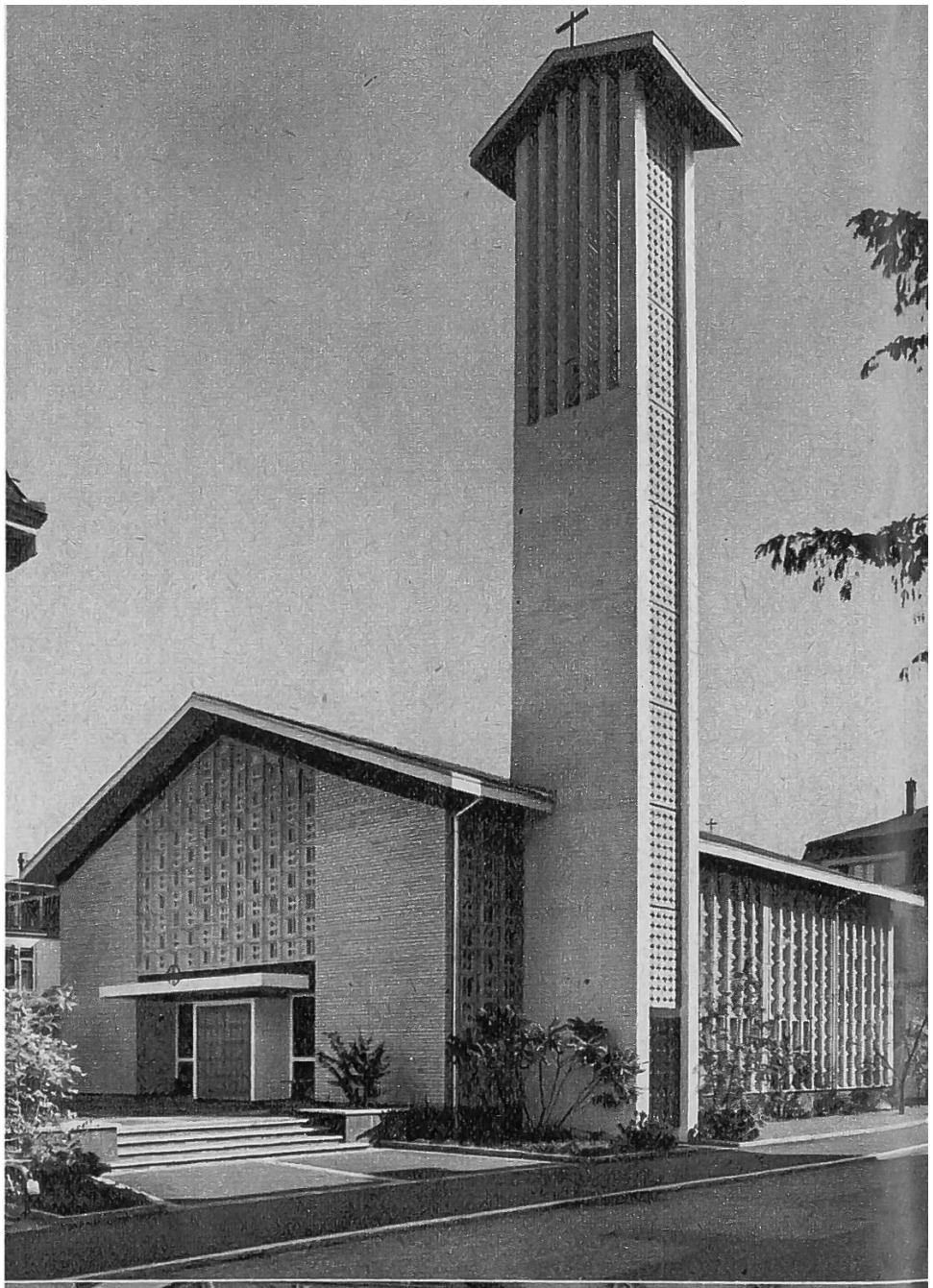
Die Inländische Mission unterstützt auch die Seelsorge der italienisch Sprechenden, besonders der Fremdarbeiter. Diese Seelsorge wird von 38 Priestern ausgeübt. Betreut wurden im Jahre 1956 178850 italienisch Sprechende. Taufen wurden 546 gespendet und 1036 Ehen kirchlich eingesegnet. Dazu kommen Exerzitien, Wallfahrten, Beratungen, Arbeitsvermittlungen, Sprachkurse usw. Wahrlich ein vollgerütteltes Maß von Arbeit, wofür den eifrigen Missionaren reicher Dank gebührt.

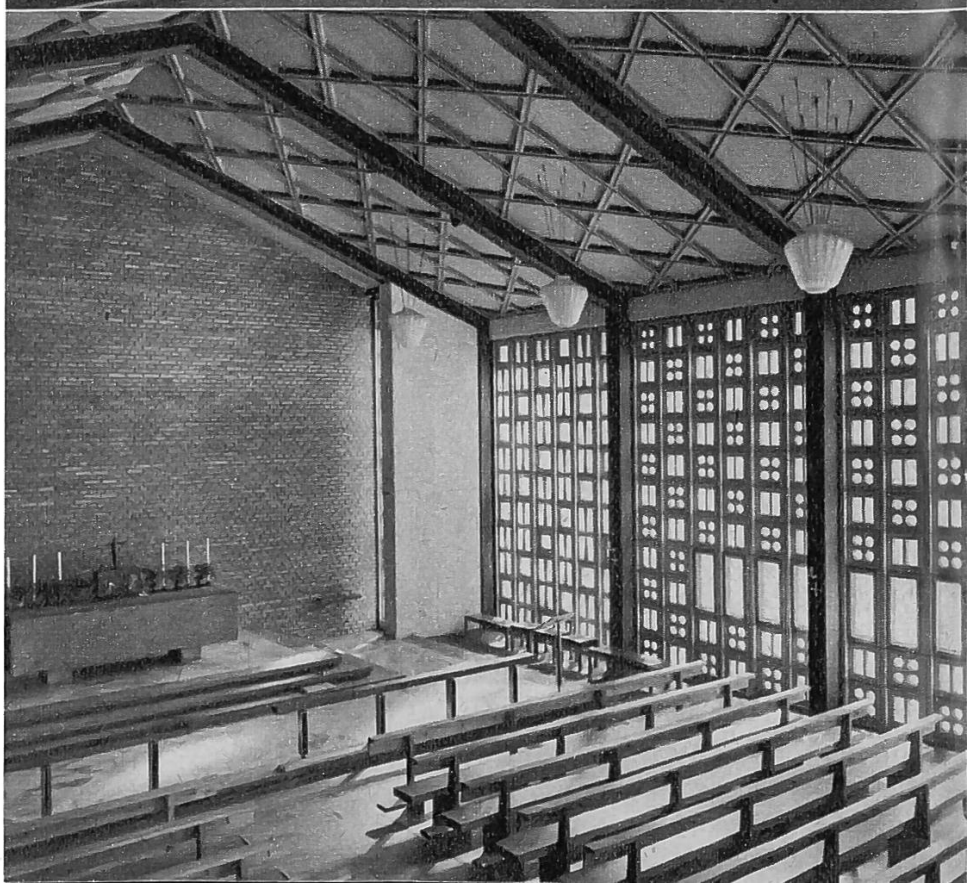
*Wohnung des deutschen Seelsorgers

Eine neue Kirche in Basel

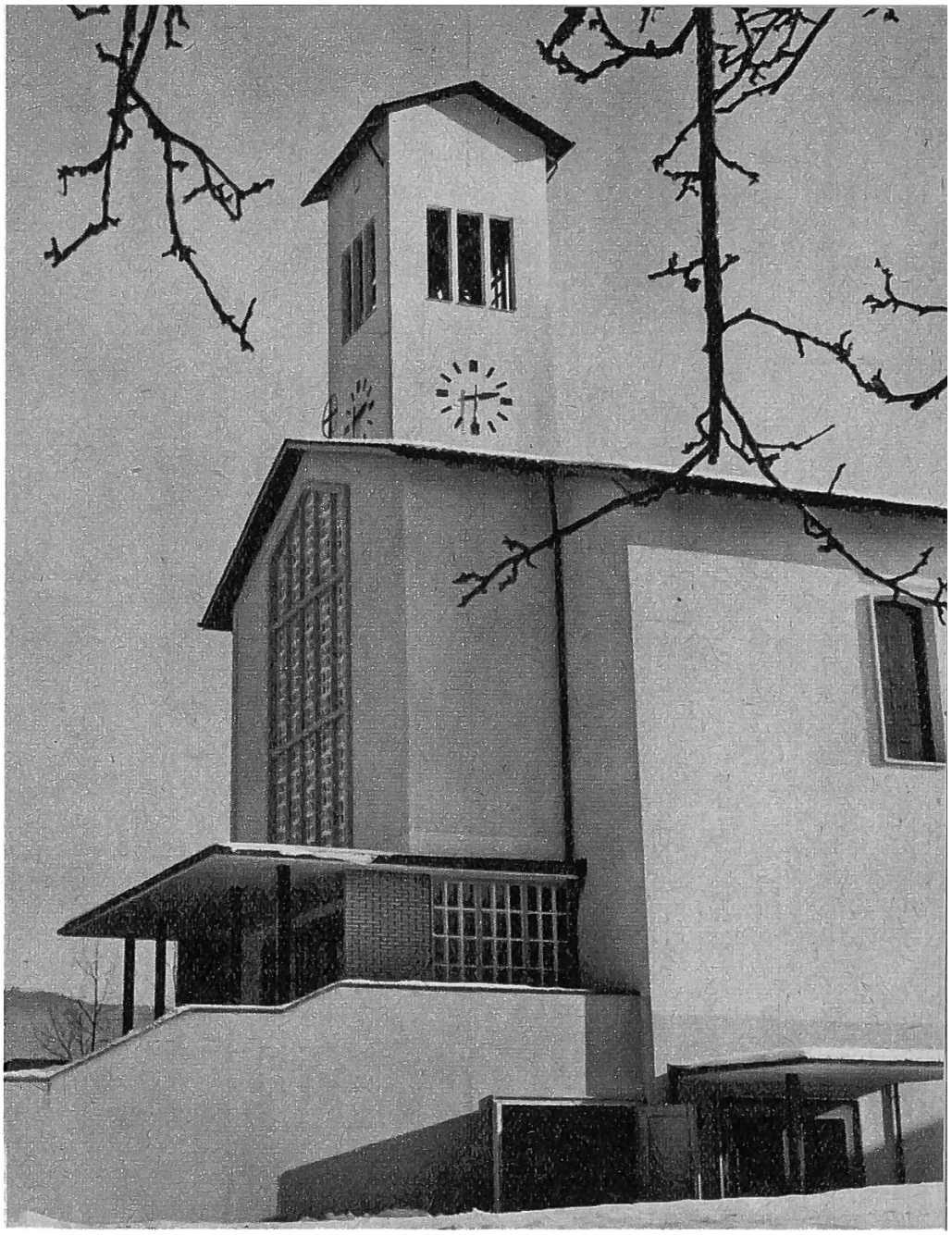
Seit 1934 hilft die Inländische Mission der Seelsorge für die französisch sprechenden Katholiken in *Basel*. Die seit Jahren gesammelten Gelder haben es der französischen Mission möglich gemacht, den Bau eines eigenen Gotteshauses zu beschließen. Am 10. Mai 1956 war die Weihe der vollendeten Herz-Jesu-Kirche. Sie liegt im Zentrum der Stadt und ist für die 4000 Katholiken französischer Sprache von Basel und der nähern Umgebung Mittelpunkt ihres religiösen Lebens geworden. Zwei Seelsorger betreuen die weitzerstreuten »Pfarrkinder«, sammeln die Jugend für den Religionsunterricht, zu Pfadfindergruppen usw. So kann sich das religiöse Leben entfalten zum Segen der französischen Mission und der katholischen Gemeinde von Basel.

Die katholische Bevölkerung von Basel hat im Jahre 1956 33,1 Prozent der Gesamtbevölkerung erreicht. Die Katholikenzahl stieg innert fünf Jahren um 10000 Katholiken. Das bringt wieder neue Kirchenbausorgen.





Wie eine Diasporapfarrei entsteht



Die Pfarrei Sissach im Baselland ist so groß, daß man den Kanton Zug hineinstellen könnte. Dem Seelsorger dieser weitausgedehnten Pfarrei machte ein Teil des Pfarrsprengels immer besondere Sorge: der Bezirkskreis *Gelterkinden* mit 14 politischen Gemeinden. Seit 1897 (der erste Pfarrer kam nach Sissach ein Jahr vorher) hielt der Pfarrer in Gelterkinden Religionsunterricht. Als von 1939 an Hunderte von Soldaten und später internierte Polen in diesem Gebiet keinen Priester und keine Kirche fanden, mußte gehandelt werden. Nach langem Suchen zeigte sich die Möglichkeit, am Sonntagmorgen in der Methodistenkapelle Sonntagsgottesdienst zu halten. Die

Aus dem Tanzsaal wurde die Notkirche.

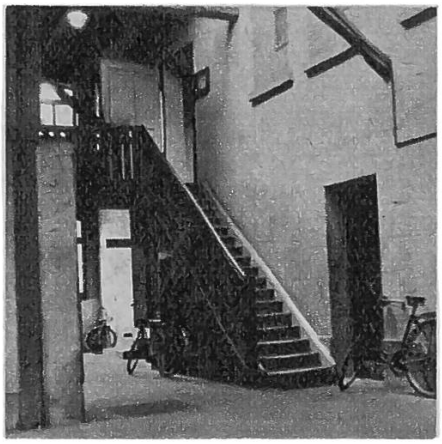
Lösung genügte aber auf die Dauer nicht. »Herr Pfarrer, da droben in der Hofmatt will der Wirt wechseln, könnten wir nicht die Wirtschaft kaufen?« so meinte ein treuer Katholik, als der Pfarrer wiederum umsonst sich abgemüht hatte. Am andern Morgen erschien der Pfarrer beim Besitzer. »Was wünscht der Herr Pfarrer?« – »Ihre Wirtschaft in der Hofmatt kaufen.« – »Ja, wollen Sie wirten?« – »Nein, aber eine Kirche daraus machen.« – »Eine Kirche daraus machen, dann kann ich keinen Wein mehr verkaufen.« – »Aber sie tun dafür ein gutes Werk.« – »Wieviel können Sie zahlen?« – »So wenig als möglich!« Sie wurden einig, und die Liegenschaft mit freistehendem Saal und Scheune mit Umschwung ging in den Besitz des Kultusvereins Gelterkinden über. Der in eine Kapelle umgebaute Tanzsaal dient nun der Gemeinde vom Jahre 1942 an als Kirche. Ein Jahr später kam der erste Pfarrer nach Gelterkinden. Dreizehn Jahre sammelte und bettelte der eifrige Diasporaseelsorger Bausteine für seine neue Kirche. 262 Predigten hielt er in den Pfarreien weit im Land herum. Seine Mühen und Opfer waren nicht umsonst. Seit der Kirchweihe am 19. August 1956 durch den hochwürdigsten Bischof von Basel hat Gelterkinden ein Gotteshaus, und die Glocken rufen die Gläubigen aus dem weiten Bezirk zum Altare Gottes. – Oben: Bild der neuen Kirche.

Bis 1940 waren die Katholiken in Pieterlen auf auswärtige Kirchen angewiesen, Biel oder Grenchen. Von diesem Zeitpunkt an wurde in einem durch die Gemeindebehörden zur Verfügung gestellten Lokal Sonntagsgottesdienst gehalten. Der 16. Dezember 1956 brachte die Erfüllung des längst gehegten Wunsches nach einem eigenen Gotteshaus. Die St.-Martins-Kapelle bietet 180 Personen Platz. Auch die Katholiken von Lengnau und Meinisberg besuchen hier den Gottesdienst.

Seelsorgsaufgaben in Bern und Biel

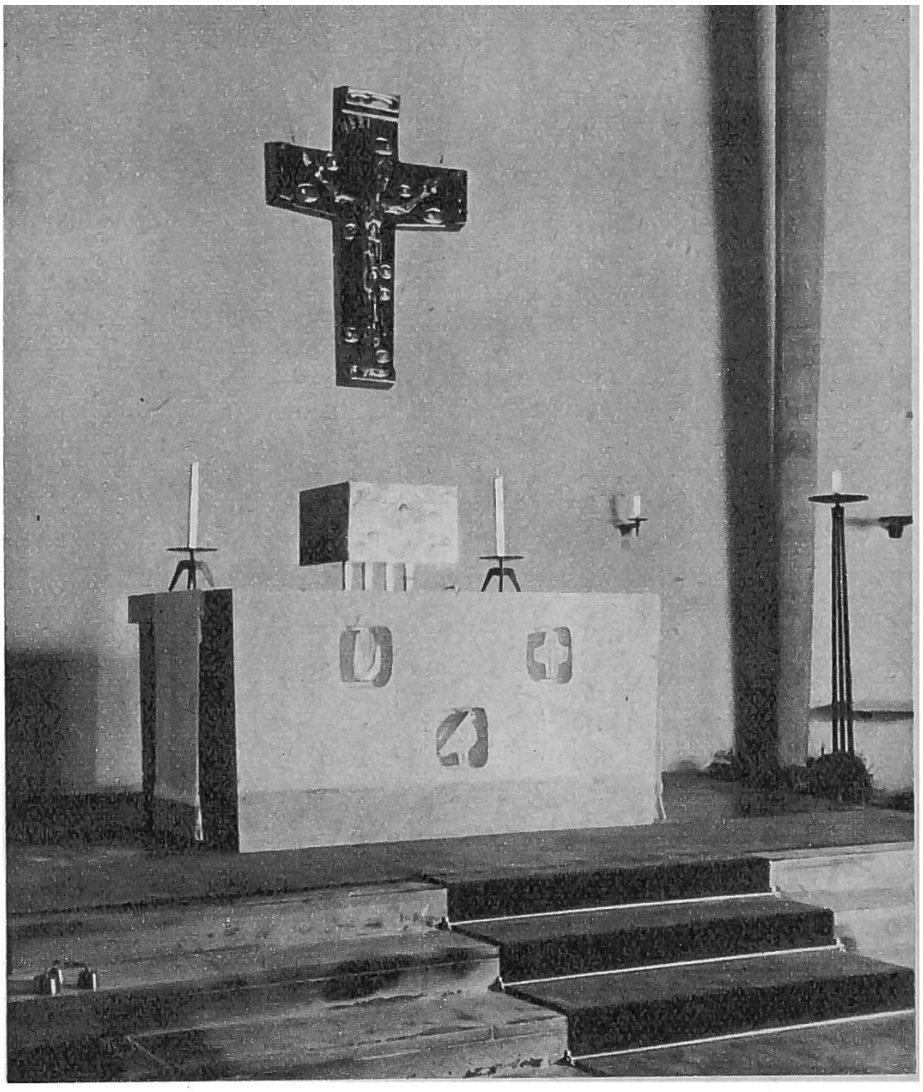
Die Stadt Bern zählte im Jahre 1950 23 295 Katholiken. Mit dem steten Ansteigen dieser Zahl mehren sich die Anforderungen an die Seelsorge. Aber die 1939 erfolgte staatliche Anerkennung der Kirchgemeinden im alten Kantonsteil und damit auch der Kirchensteuer ermöglichte ein Gemeindedarlehen von fünf Millionen für eine großzügige Planung: Neubau der Sankt-Antonius-Kirche in Bern-Bümpliz (Pfarrsaal mit Pfarrhaus wurden im Jahre 1927 erbaut), Bau der St.-Michaels-Kirche in Wabern, einer Franziskus-Kirche in Zollikon, Saal und Pfarrhausbau in Köniz, Gottesdienststation für das Quartier Aaregg-Tiefenau, Mithilfe am Bau einer Kapelle im Inselspital, Erweiterung des Pfarrhauses in St. Maria und Saalbau bei der Dreifaltigkeitskirche.

Auch die Pfarrei Biel, eine der ausgedehntesten unseres Landes, hat ihre großen Sorgen. Die Stadt nimmt jährlich an die 1000 Einwohner zu, dazu kommen rund 5000 Fremdarbeiter. Außer der Pfarrkirche gibt es eine Kirche in La Neuveville (1954), seit 1956 eine Kapelle in Pieterlen. In Lyß und Madretsch (Außenquartier Biels) soll im Jahre 1957 mit dem Bau einer Kirche begonnen werden. In Ins und Mett (Außenquartier Biels) sind Bauplätze erworben worden. Der Stadt fehlt noch ein Pfarreiheim usw. Erwähnt sei die Errichtung eines Pfarr-Rektorates in Wangen a. d. Aare, wohin auch Niederbipp gehört. In Huttwil gesellte sich zu der 1939 erbauten Kirche ein Pfarrhaus.



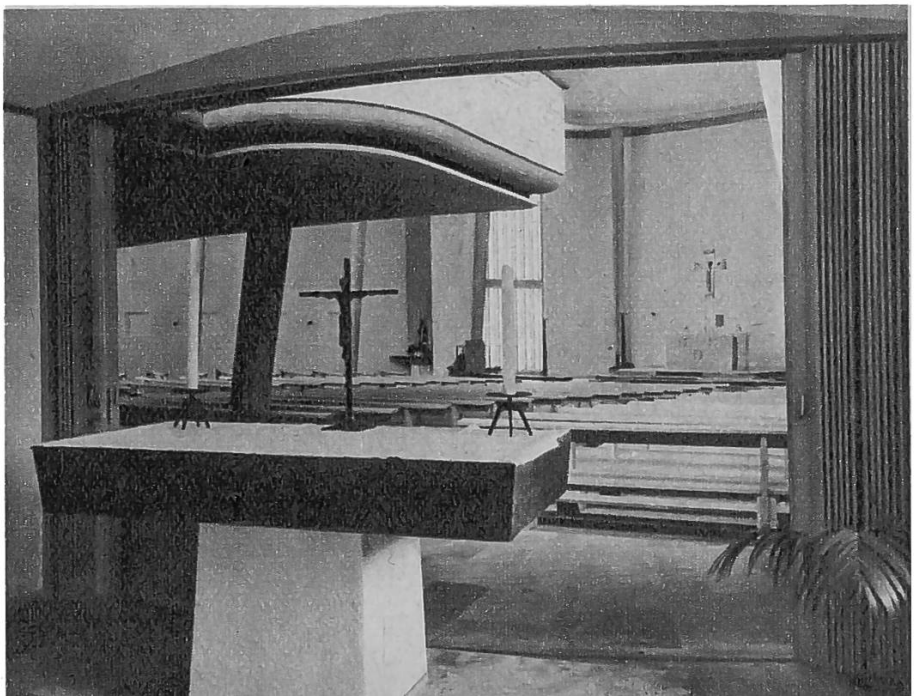
Kircheingang in Wangen a. d. Aare

Diaspora im Kanton Solothurn



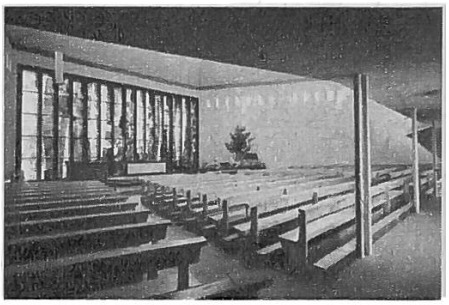
Gerlafingen war vor 100 Jahren ein Dorf mit 370 Einwohnern. Heute zählt die Bevölkerung rund 4000. Dieser durch die Industrie bedingte Zuwachs stammt zum größten Teil aus dem angrenzenden Kanton Bern. So ist es begreiflich, daß der Anteil der Katholiken im ursprünglich katholischen Dorf heute nicht einmal mehr ein Drittel ausmacht. – Gerlafingen gehörte früher zur Pfarrei Kriegstetten, einer Pfarrei mit 10 politischen Gemeinden. Gerne hätten die Gerlafinger schon im Jahre 1923 eigenen Gottesdienst gehabt, doch mußten sie zugunsten von Derendingen, damals auch zur Pfarrei Kriegstetten gehörend, zurücktreten. Derendingen erhielt 1927 einen eigenen Seelsorger, und nachdem im Jahre 1933 dort die neue Pfarrkirche eingeweiht war, konnte nun der im Jahre 1932 gegründete Kirchenbauverein Gerlafingen seine eifrige Sammeltätigkeit beginnen. Trotz der kaum überwundenen Krisenzeit der dreißiger Jahre setzte großer Eifer ein, der schon bald den Kauf eines Bauplatzes ermöglichte. Am ersten Adventsonntag 1950 konnte dann mit Hilfe der Inländischen Mission das Pfarr-Rektorat Gerlafingen errichtet werden. Nach weiteren vier Jahren durfte man es wagen, an die Planung des Kirchenbaues heranzutreten. Zwei Jahre ließen die Pläne Wirklichkeit werden, und am 2. Dezember 1956 weihte der hochwürdigste Bischof von Basel die Bruder-Klausen-Kirche ein.

Auch an anderen Orten werden früher ganz katholische Gemeinden im Kanton Solothurn zur Diaspora. Die Inländische Mission hat auch hier ihre Sorgenkinder erhalten, denen sie zu einem gesunden Leben verhelfen will. Däniken bei Gretzenbach und Langendorf bei Solothurn haben bereits einen eigenen Seelsorger.



Aus dem Kanton Zürich

Wie rasch die Siedlungen am Rande der Stadt Zürich gewachsen sind, zeigt die Entwicklung der Pfarrei Oerlikon, gegründet im Jahre 1893. Im Raume dieser Pfarrei sind im Laufe der Jahre folgende Pfarreien entstanden: Dübendorf (1902), Wallisellen (1924), Zürich-Affoltern (1930), Zürich-Seebach (1935), Kloten (1942), Schwamendingen (1949). Als neueste Gründung kommt im Jahre 1956 *Glattbrugg* hinzu. Die Gemeinde Opfikon-Glattbrugg, ursprünglich ein kleines Dorf mit Landwirtschaftscharakter, ist heute zu einem Außenquartier Zürichs geworden. Industrie und gewerbliche Berufe haben sich angesiedelt; dazu kommt der Zuzug von Stadtzürchern in neue Wohnbauten, so daß heute in Glattbrugg 1600 Katholiken wohnen. Zu ihrer großen Freude konnte der hochwürdigste Bischof von Chur am 25. Oktober 1956 Kirche und Pfarrhaus dem Dienste Gottes weihen. Alle Sonntage danken nun die Gläubigen in ihrer schönen ◄ St.-Anna-Kirche den vielen Wohltätern. Andere Geschehnisse zum Ausbau der Seelsorge im Kanton Zürich waren: Am 19. November erster Spatenstich zum Bau der Pfarrkirche in *Wallisellen*. Am heiligen Pfingstfest war die Segnung des Grundsteins der St.-Gallus-Kirche in *Zürich-Schwamendingen*. Die Pfarrkirche in *Zürich-Altstetten* hat durch den Umbau des Chores und eine wertvolle künstlerische Ausstattung ein würdiges und festliches Aussehen erhalten. Die Gemeinden Birmensdorf, Uitikon und Aesch (zur Pfarrei Zürich-Altstetten gehörend) haben seit dem Frühling 1956 einen eigenen Seelsorger. Nach jahrelangen Bemühungen konnte in der Pfarrei Oberwinterthur für die Katholiken in Rickenbach-Attikon ein Bauplatz für eine



Glattbrugg: Innenansicht

Kirche gekauft werden. Wie lange wird es aber dauern, bis der teure Platz abbezahlt ist! Eine Einzelheit sei noch hervorgehoben. Wie sehr in einer Pfarrei mit jungen Ehepaaren die Zahl der Taufen wächst, zeigt das folgende Beispiel: Dietikon mit 6724 Katholiken zählt 225 Taufen, Zürich-Schwamendingen mit 5500 Katholiken 186 Taufen, während die größte Stadtpfarrei Zürichs (Herz Jesu in Zürich-Wiedikon) mit 14344 Katholiken 218 Taufen zählt.

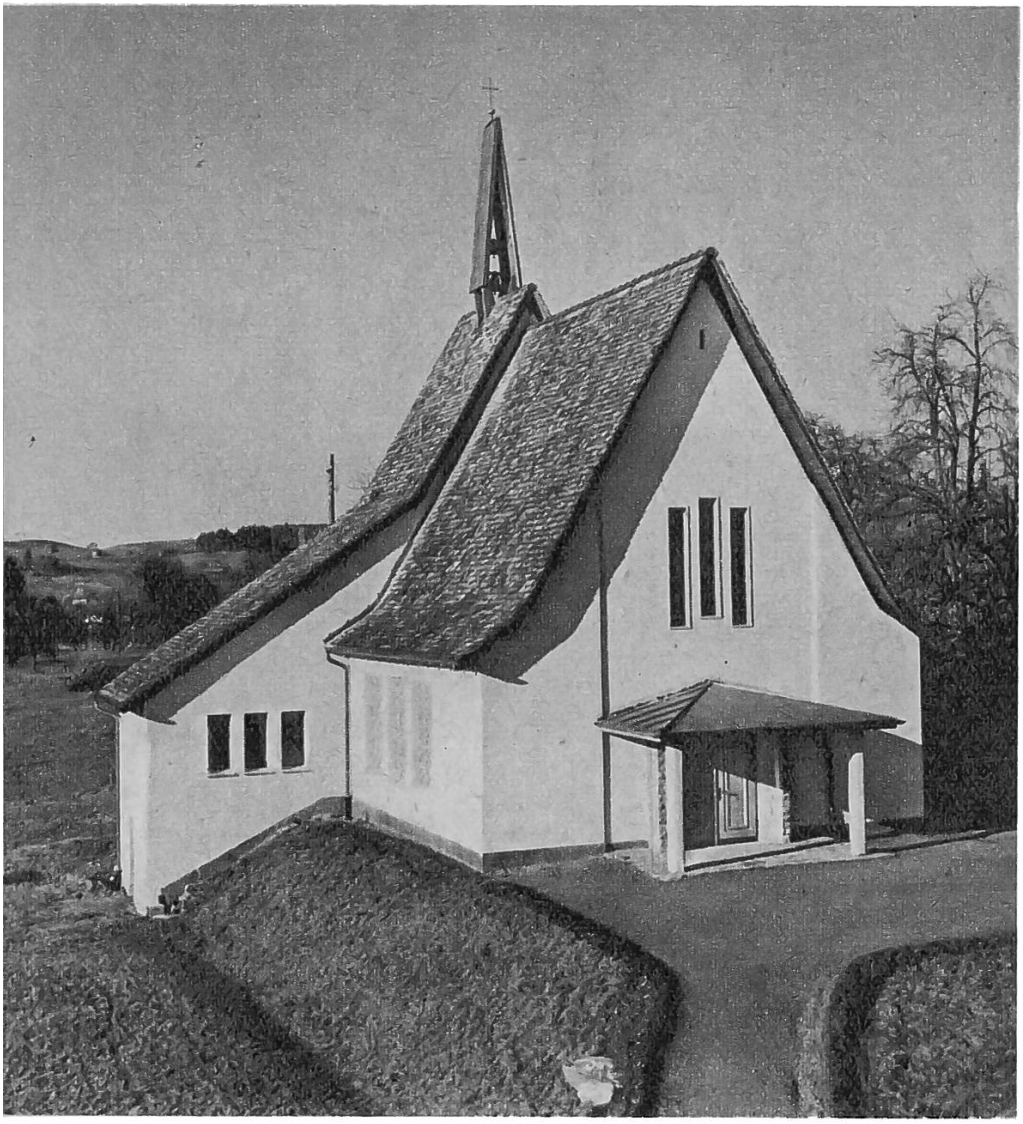
Herrliberg,

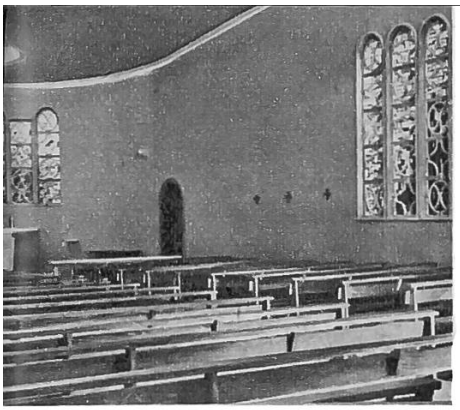
das am Zürichsee gelegene Dorf, zählt gegen 400 Katholiken, die schon lange den Wunsch hatten, ein eigenes Gotteshaus zu erhalten. Im Jahre 1941 ergab das erste Opfer für den Kirchenbau in der Pfarrkirche zu Küsnacht, wohin Herrliberg kirchlich gehört, 144 Franken. Ein Hinweis an der Kirchentür mahnte von diesem Jahre an: Bis es soweit ist, spendet, spendet! Die ersten großen Gaben kamen: 15 000 Fr. für den Bauplatz; 5000 Fr. für den Hochaltar; eine Konvertitin übergibt dem Pfarrer einen Gutschein für 80 000 kg Zement... Am 18. Dezember 1951 überließ die Gemeindeversammlung ohne eine Gegenstimme den Katholiken das prächtig gelegene Landstück für den Kirchenbau. Am 20. März begann mit dem ersten Spatenstich durch den Pfarrer von Küsnacht der Bau der Kirche. Damit auch ein Turm gebaut werden konnte, schenkte ein Nichtkatholik 20000 Fr. Selten wurde gegenüber der katholischen Minderheit ein so großes Verständnis von seiten der bis vor wenigen Jahren fast ausschließlich protestantischen Gemeinde entgegengebracht wie bei diesem Kirchenbau. Als am 8. Oktober der hochwürdigste Bischof von Chur die Kirche weihte, kam dies bei der Zusammenkunft der Gäste nach der Feier so schön zum Ausdruck. Der Präsident der reformierten Kirchgemeinde schloß seine Ansprache mit dem Wunsche: »Möge durch das Werden der katholischen Kirchgemeinde die Gemeinschaft der Gläubigen gestärkt werden!« Der reformierte Pfarrer der Gemeinde unterbrach seine Ferien und kam vom Genfersee für diesen einen Tag, um der neuen katholischen Pfarrei seinen Gruß zu überbringen. Dieser Wille zur Zusammenarbeit für Christi Reich darf uns alle mit großer Freude erfüllen.

Ein Freudenfest auf dem Wädenswilerberg

Ein Freudenfest eigener Art war die Weihe der St.-Anna-Kapelle auf dem Wädenswilerberg. Vom Hirzel bis zur Hohen Rhone haben im Laufe der Jahrzehnte innerschweizerische Bauernfamilien sich angesiedelt. Weit war für sie der Kirchweg, lagen doch die Pfarrkirchen Horgen, Wädenswil und Richterswil drunten am Zürichsee. Im Jahre 1922 hat dann die Inländische Mission droben in Schönenberg ein schlichtes Kirchlein mit 200 Sitzplätzen erbaut. 1938 erhielt Samstagern ein Marienheiligtum, und 1944 kam der erste Seelsorger nach Hirzel, um dort unter seinen Schäflein zu wohnen. Noch war eine weite Lücke, das Berggebiet von Wädenswil. Sehnlich haben dort die Leute nach einem Gotteshaus verlangt. »Gewiß, gerne will ich euch helfen«, sagte der Pfarrer von Wädenswil, »aber die vorhandenen Mittel sind bescheiden, ihr selber müßt wacker mitwerken.« Deshalb ein Freudenfest eigener Art am Himmelfahrtstage! Nach der Weihe der St.-Anna-Kapelle durch den hochwürdigsten Bischof von Chur konnte der Pfarrer so vielen danken, die durch ihre Frondienste und Hilfe aller Art den Bau ermöglicht hatten: Kostenlose Überlassung des Bodens. Besondere Arbeitshilfe der Bauernbevölkerung. Zwei Baufirmen haben Leute, Werkzeuge und Rat zur Verfügung gestellt, eine Firma hat das meiste Baumaterial gratis auf den Platz geführt. Schreinereien haben ihre Werkstätten geöffnet. Andere Firmen haben durch Vergünstigungen und Schenkungen mitgeholfen. Handlanger, Arbeiter, Zimmermannen, Dachdecker, Elektriker, Schlosser usw. haben viele freie Stunden dem St.-Anna-Kirchlein geschenkt. So kostete der Bau Fr. 75 000.– statt Fr. 150000.–, die notwendig gewesen wären ohne alle die Frondienste.

Aber das ist gewiß, den Katholiken ist nun ihre Kirche doppelt lieb.





Aus der Westschweiz

Die Stadt Lausanne zählt jetzt ungefähr 35000 Katholiken, die in acht Pfarreien betreut werden. Das Wachstum der Bevölkerung von Lausanne bereitet den Seelsorgern manche Sorge. Überall wachsen ganze Siedlungen aus dem Boden. Wie schwer ist es, für eine Kirche noch einen Platz zu finden, und noch schwerer, die notwendige Kaufsumme aufzubringen; aber das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung hilft immer wieder. Die Pfarrei St. Stephan (im Quartier La Sallaz) konnte Ende des Jahres einen geräumigen Bau mit Saal und Unterrichtsräumen einsegnen, mußte aber zugleich einen Kirchenplatz in Epalinges (Nordquartier) sichern. – Auch Renens kaufte einen Bauplatz in St. Sulpice. – Den Freudentag einer Kirchweihe konnte *Prilly* feiern. ► Diese Gemeinde im Nordwesten der Stadt gehörte zur Pfarrei St. Joseph in Lausanne. Dank dem Eifer des Seelsorgers und vieler Wohltäter war es möglich, den 1500 Katholiken in Prilly ein würdiges Gotteshaus zu bauen. Es zählt 200 Plätze und erfuhr dank vieler Stiftungen eine reiche künstlerische Ausstattung. Prilly ist auch die erste katholische Diasporapfarrei im Kanton Waadt, die zum Bau der Kirche von der politischen Gemeinde einen Beitrag von 20000 Franken erhalten hat. – Aus dem Kanton Waadt seien noch erwähnt die Grundsteinsegnung einer Kapelle in Chavornay (Pfarrei Orbe) und der Bauplatzerwerb für eine Kapelle in Le Pont (Pfarrei Les Brassus).

Im Jahre 1956 erhielten die Katholiken des Quartiers La Courde in Neuenburg eine schöne Kapelle.

Vielgestaltige Hilfe für unsere Diaspora

Neue Diasporapfarreien sind dankbar für Paramente und Kirchenwäsche. Das Paramentendepot in Luzern hat im Jahre 1956 vielen Pfarreien wertvolle Sachen geschenkt. Wir danken Mgr. Can. Josef Hermann, Hof, und seinen vielen treuen Helferinnen. Auch der Paramentenverein der Stadt Luzern (Frl. Sophie Fischer, Hirschenplatz 5) hilft armen Diasporagemeinden.

Die »Tröpflisammlung« in St. Gallen (Felsenstraße 6) sammelt alte Gold- und Silbersachen, aus denen Kelche angefertigt werden.

Müttervereine und Kongregationen haben durch ihr Apostolat der Nadel vielen Diasporaseelsorgern ermöglicht, den Kindern praktische Weihnachtsgaben zu schenken.

Eine große Wohltat für kleine Diasporapfarreien sind Jahrzeitstiftungen. Das Stiftungskapital beträgt Fr. 200.–. (Dauer der Jahrzeitstiftung 50 Jahre.) Der Betrag kann an die Inländische Mission in Zug einbezahlt werden. Im Jahre 1956 wurden einundzwanzig Jahrzeiten gestiftet.

Der eine hat Geld: er nähre die Armen, kleide die Nackten, baue die Kirchen und tue Gutes, soviel er kann!

Ein anderer hat die Gabe des Rates: Er sei dem Nächsten ein guter Führer und verscheuche von ihm das Dunkel des Zweifels mit dem Lichte des Glaubens!

Wieder einer hat die Gelehrsamkeit: Er stärke die Gläubigen, rufe die Irrenden, suche die Verlorenen und tue, was in seinen Kräften steht.

Das letzte endlich ist jenes Große, wovon der Apostel spricht: »Traget einer des andern Last, so erfüllt ihr das Gesetz Christi!«

Augustinus

Inländische Mission
der katholischen Schweiz

Franz Schnyder, Domherr,
Zug, Schwertstraße 16 Postcheck VII 295